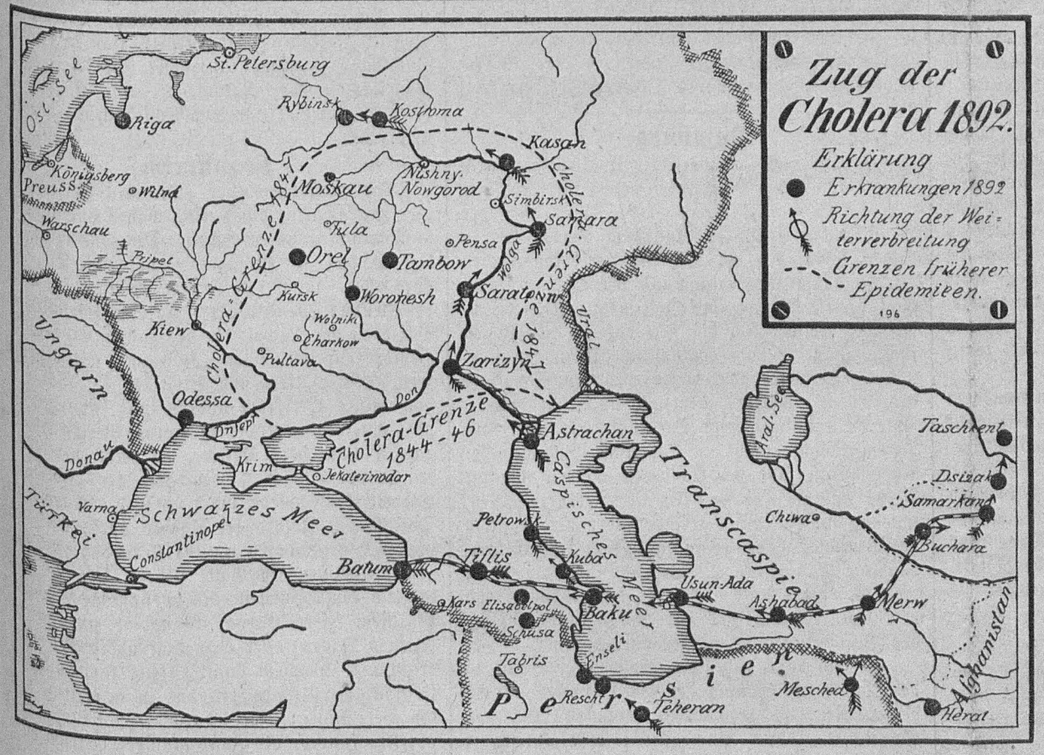
# Stormarnsche Zeitung

## Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

**Inserate**
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

**Nr. 2045** — **Ahrensburg, Donnerstag, den 28. Juli 1892** — **15. Jahrgang.**


## Der Vormarsch der Cholera.

Wie aus Berichten über das Auftreten der asiatischen Cholera hervorgeht, breitet dieselbe sich, nachdem sie die südliche europäische Grenze Rußlands überschritten hat, mit rapider Schnelligkeit nach Norden und Nordwesten aus, und ist in einen großen Theil des russischen Reiches bereits eingedrungen, ja sie nähert sich schon von Südosten und Osten her der russischen Westgrenze. Gleichzeitig wird das Auftreten choleraverdächtiger Erkrankungen in einigen west-europäischen Hauptstädten (Paris) gemeldet. Angesichts dieser Thatsachen dürfte unsern Lesern eine Darstellung des Zuges der Cholera, die schon das frühere Verbreitungsgebiet von 1844 und 1847 überschritten hat, von Interesse sein.

Die Cholera ist bekanntlich in den Flußniederungen Indiens, sowie in Persien dauernd in mehr oder weniger großem Umfange vorhanden. Von jenen Epidemieherden aus verbreitet sie sich von Zeit zu Zeit, jedoch in ganz unregelmäßigen Zwischenpausen, in nordwestlicher Richtung, dem Verkehr nach den Grenzen des russischen Reiches folgend, und so ist auch dieses Mal der Fall gewesen. Je nach dem Umfange der Ausbreitung, welche die Cholera im europäischen Rußland nimmt, ist die Größe der Gefahr für das übrige Europa verschieden. Erfahrungsmäßig folgt die Cholera den Richtungen des menschlichen Verkehrs zu Wasser, auf den Flußläufen, wie zu Lande, auf den Landstraßen und Eisenbahnen. Je entwickelter der Verkehr ist, um so schneller kann die Verbreitung der Cholera stattfinden, für welche nach den Erfahrungen der Neuzeit und den Anschauungen der Aerzte nicht mechanische Grenzsperren und Truppenkordons, Verbote der Grenzüberschreitung durch Reisende, sondern in allererster Linie die sänitären Zustände des bedrohten Landes maßgebend sind.

Die Verbreitung der Cholera in Rußland hat dieses Mal in einer ganz außerordentlich schnellen Weise stattgefunden, das zeigt ein Vergleich mit den russischen Epidemieen von 1844—46 und von 1847 auf das Augenfälligste. Eine Betrachtung unserer Karte giebt hierüber deutlichen Aufschluß. In derselben sind diejenigen Orte in Südrußland, Persien, Afghanistan, Buchara u. s. w., in welchen im gegenwärtigen Jahre die Cholera aufgetreten ist, durch einen dicken schwarzen Punkt bezeichnet; Pfeilstriche deuten an, in welcher Richtung die Cholera sich verbreitet hat. Lange Zeit hatte sie in Persien gewüthet, wo sie überhaupt eine enorme Ausbreitung gewann, bis sie von dort aus in die transkaspischen Gebiete Rußlands übertrat. So wurde sie im Juni aus Merw, bald auch aus Ashabad und dann aus Usun-Ada am Kaspischen Meere gemeldet, während sie gleichzeitig östlich nach Buchara, Samarkand und Dsizek fortgeschritten war. Sie folgte also hier dem Verlauf der neuen transkaspischen Eisenbahn, die von Usun-Ada am Kaspischen Meere über Ashabad, Merw und Buchara nach Samarkand führt.

Von Usan-Ada aus scheint sie das Kaspische Meer westlich überschritten zu haben, durch Uebertragung vermittels der Schifffahrt, und nach Baku gedrungen zu sein, wenigstens wurden von dort sehr bald Cholera-Erkrankungen gemeldet, und es dauerte nicht lange, so wurde auch ihr durch Einschleppung zu Schiff verursachtes Auftreten in Astrachan gemeldet.

Von Baku aus dehnte sich die Cholera nun in den Ortschaften des Kaukasus weiter aus, und gelangte, der Kaukasusbahn westlich folgend, bald auch nach Batum ans Schwarze Meer; am Ufer des Kaspischen Meeres setzte sie ihren Zug nach Norden über Kuba nach Petrowsk fort, während neuerdings, wahrscheinlich von der persischen Stadt Teheran infizirt, das Auftreten der Cholera in Rescht und Enseli gemeldet wurde.

Mit dem genannten, auf unserer Karte durch schwarze Zeichnung der Städte bezeichneten Distrikt hat die Cholera fast ganz jenes Gebiet besetzt, in welchem sie von 1844 bis 1846 zwei Sommer lang wüthete. Unsere Leser finden in der Karte die ungefähre Nordgrenze jenes Gebietes durch eine von Jekaterinodar am Schwarzen Meer bis Astrachan reichende Strichlinie eingezeichnet. Damals blieb die Cholera zwei Jahre stationär; erst im dritten Jahre, 1847, breitete sie sich in weitem Umfange nach Norden bis ins Herz des europäischen Rußlands aus, und zwar besetzte sie, wie die ebenfalls durch eine Strichlinie angedeutete Grenze von 1847 zeigt, vornehmlich die Stromgebiete der Wolga und des Don, bis nach Moskau und Nischni-Nowgorod hinaufreichend.

Heute nun hat die Cholera nicht nur dasselbe weite Verbreitungsgebiet in Rußland

## Die Wallfahrt. 15

Roman von **Johanna Berger.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Die Glorie der Hochzeitsfeier in dem Herrenhause von Lygotta aber war der Tanz. Da zeigte sich Alles von der glänzendsten Seite. Während die jungen Edelleute dabei das volle Feuer, die stürmische Gluth des polnischen Nationalcharakters entwickelten, entfalteten die Damen die graziöse Schönheit ihrer Gestalten, den verführerischen Zauber und die natürliche, liebreizende Koketterie ihres Wesens, Eigenschaften, die den Polinnen den eigenthümlichen, fast sinnberückenden Reiz verleihen.

Beim letzten Mazurek wurde der mit perlendem Champagner gefüllte Atlasschuh der Braut herumgereicht. Die Herren tranken begeistert daraus, während die jungen Mädchen ein Hochzeitslied dazu sangen.

Es war ein überaus glanzvolles, fröhliches Familienfest, welches am St. Michaelstage in dem alten Herrenhause von Lygotta gefeiert wurde, aber nicht unter dessen Dache allein, sondern auch draußen unter den im Herbstgewande trauernden Bäumen, unter dem sternenbesäeten Nachthimmel.

Nur Einem wollte die echte und rechte Hochzeitsstimmung nicht kommen, trotz allen Glanzes, aller lauten Lust ringsum. Es war Roman von Bielinski, der junge Ehemann. Er saß ernst und still an der Seite seines lieblichen, ihm eben erst angetrauten Weibes, und aus dem Licht und Duft der Freude flogen seine Gedanken in eine hoffnungsarme Zukunft hinaus. Er sah bleich und leidend aus, und eine tiefe Melancholie war über sein ganzes Wesen verbreitet, welche selbst heute an seinem Ehrentage nicht gewichen war.

Nach der furchtbaren Nacht, in der die Geliebte ihn verlassen hatte, da war er erst nach Stunden aus der schweren Ohnmacht erwacht, die ihn hülflos zu Boden warf. Landleute fanden ihn auf, ganz verstört, mit gelähmten Gliedern, im feuchten Morgenthau und brachten ihn mühsam nach Lygotta zurück. Dann hatte er viele Tage und Wochen im hitzigen Fieber gelegen, in dumpfer Geistesnacht, und der Arzt und die trostlose, fast verzweifelnde Mutter fürchteten lange für sein Leben.

Aber von dieser Krankheit erstand Roman als ein anderer Mensch. Die heiße, schrankenlos begehrende Leidenschaft hatte einem ernsten, festen Wollen Platz gemacht. Sie hatte ihn wohl auf Stunden vergessen lassen, daß vor der Thüre seines Hauses bereits der Untergang, das Elend und die Noth des Lebens lauerten — daß er seine ganze Kraft daran setzen mußte, das verschuldete und herabgewirthschaftete Familiengut wieder zu heben und, wie die Mutter wünschte, durch eine „reiche Heirath“ vor gänzlichem Verfall zu retten — aber er hatte sich noch zu rechter Zeit wiedergefunden.

Und nun nahm er sich vor, seine Sohnespflichten und auch die seiner Standesehre zu erfüllen mit Aufopferung seiner selbst, sie sollten ihm über Alles gehen, über alles Lieben und Leiden. Er wollte tragen, was das Schicksal über ihn verhängt, bis er sich daran gewöhnt oder bis er darüber zusammenbrach. Und wenn er unter diesen Gedanken manchmal verzweifeln wollte, so tauchte dann Jadwigas reines Bild, umwoben vom Glorienschein der Entsagung, Beherrschung und des Opfermuthes, vor ihm auf und wurde ihm zum leuchtenden Leitstern.

Allmälig milderte sich auch der wilde, leidenschaftliche Schmerz um die verlorene Geliebte und wandelte sich in sanfte Trauer um. Frau von Bielinski wußte Romans resignirte Gemüthsstimmung vortrefflich für ihre Zwecke zu benutzen. So gelang es ihr endlich, ihn mit Bitten und Schmeicheln, Zürnen und Thränen dahin zu bringen, daß er bei dem Grafen Kwilecki um die Hand seiner Tochter Spiridia anhielt.

Die Komtesse war, wie die meisten vornehmen Polinnen, nach französischem Muster erzogen worden. Sie war vollkommen mit dem Gedanken vertraut, daß sie den einstmaligen Gatten nur aus der Hand ihrer Eltern empfangen durfte.

Die Herzensgeschichte — „der kleine Roman“, wie Gräfin Antonia sagte, — war vergessen. Freilich — sie hatte sich eine lange Zeit furchtbar deshalb gegrämt, und nur allmälig war das schwärmerische Verlangen, in ein Kloster zu gehen, von ihr gewichen. Nun sollte sie Roman heirathen, es war Mamas sehnlichster Wunsch, es blieb ihr nichts weiter möglich, als gehorsam zu sein. Keine junge Dame vom Stande hätte anders gehandelt.

Und war der ihr von den Eltern bestimmte Bräutigam nicht jung, schön und liebenswürdig? Sie kannte ihn von Klein auf, er besaß ihre Achtung und ihr volles Vertrauen, er gefiel ihr viel besser, als andere Herren ihrer Bekanntschaft. Da wäre es doch eine rechte Thorheit, nein zu sagen.

Aber Spiridia liebte Roman nicht, und sie hatte der Mama daraus kein Hehl gemacht. Doch diese lachte sie aus und erklärte ihc, daß Liebe zu einer glücklichen Ehe nicht unbedingt nöthig wäre; — sie z. B. fände es im höchsten Grade undelikat, wenn vornehme Leute verliebt in einander wären und sich schnäbelten wie die Turteltauben. — Und die kluge und erfahrene Mama mußte dies besser wissen, denn sie war schon so lange glücklich verheirathet, und auch Spiridia würde gewiß auch ohne Liebe eine glückliche Frau werden.

Auch Roman empfand nur Freundschaft für Komtesse Spiridia. Sein Herz trug keine neuen Blüthen mehr, und seine Braut vermochte trotz ihres Liebreizes, ihrer Anmuth keine wärmere Empfindung in ihm zu wecken. Er vermied jedes Alleinsein, jede Vertrau-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

erreicht, sondern dem Anscheine nach schon ziemlich überschritten, trotzdem erst wenige Wochen seit ihrem Einbruch in Astrachan verstrichen sind. Sie hat, um nur die Hauptorte aufzuzählen, von Astrachan aus an der Wolga die Orte Zarizyn, Saratow, Samara und Kasan befallen und soll, guten Privatnachrichten zufolge, schon in Kostroma und auch in Rybinsk, sowie ferner in Moskau aufgetreten sein, so daß der Meßort Nischni-Nowgorod schon rings von der Cholera umgeben ist. Außerdem soll sie in Woronesch, Tambora und Orel ausgebrochen sein.

Neben der fortschreitenden, den Flächenraum von 1847 schon überschreitenden Erweiterung des Choleragebietes ist sie in dem Hafenorte Odessa, der 1847 frei geblieben war, jetzt ebenfalls aufgetreten. Ihre Einschleppung nach Galizien, sowie nach Kiew und ev. Warschau ist also zu gewärtigen.

Die Ausbreitung der Cholera ist somit, sowohl was die räumliche Ausdehnung als auch was die Schnelligkeit ihres Vordringens anbetrifft, eine ganz erhebliche, frühere Vorgänge meist überschreitende. Vereinzelte Meldungen besagen, daß schon in Riga an der Ostsee, sowie in einem Vorort Petersburgs Cholera konstatirt worden sei. Man kann stündlich das Einlaufen von Meldungen über eine weitere Verbreitung der Seuche erwarten, die sich dann an der Hand unserer Karte genau verfolgen läßt.

Während das russische Reich seiner ungünstigen Zustände halber in fast allen Gebieten in hohem Grade bedroht erscheint, ist dies bei den westeuropäischen Staaten mit ihren erheblich besseren sanitären Verhältnissen keineswegs der Fall. Das Auftauchen von Einzelerkrankungen ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, aber es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß in diesen Staaten eine pandemische Ausbreitung der gefährlichen Krankheit vermieden und sie nach sporadischem Auftreten sehr rasch wieder erlöschen wird.

## Schleswig-Holstein.

✱ **Ahrensburg,** 27. Juli. Wir berichteten kürzlich über eine Probe von Hafer, der 1,50 Meter lang auf dem Hofe Fabrik gewachsen war. Uns werden jetzt Haferhalme von der Groß-Hansdorfer Feldmark zugesandt, die 1,68 Meter lang sind. Ueber diese brillanten Aussichten werden unsere Rosse sich gewiß sehr freuen, da auch solche, die „langen Hafer" in anderer Gestalt zu bekommen gewohnt sind, jetzt Aussicht haben, von dem in diesem Jahre gewachsenen wirklichen langen Hafer ihr bescheiden Theil und hoffentlich noch etwas mehr zu erhalten.

—* Mit dem Mähen des Roggens ist nunmehr auch hier, wenn auch noch vereinzelt, begonnen worden; falls die Witterung in der jetzigen Weise anhält, dürfte die Ernte rasch fortschreiten.

—* Die „Ahrensburger Liedertafel" macht am Mittwoch, den 3. August, einen Ausflug nach der Rohlshagener Kupfermühle. Etwa 80 Personen aus der Zahl der Mitglieder haben ihre Betheiligung zugesagt, die Abfahrt erfolgt Nachmittags 2 Uhr vom hiesigen Bahnhof. An Ort und Stelle wird man sich neben dem Genuß der schönen Natur an allerlei geselligem Kurzweil, Preisspielen 2c., zu vergnügen suchen und dafür, daß der Körper nicht darbt, wird der freundliche Wirth wohl sorgen.

# **Trittau,** 26. Juli. Ein bedauerlicher, von schweren Folgen begleiteter Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag im holst. Hamfelde bei dem Bau einer Scheune des Hofbesitzers Sick, dessen Gewese bekanntlich am 13ten April d. J. eingeäschert wurde. Es löste sich nämlich von dem Mauerwerk ein Theil des Gesimses, wodurch die Stellage mit den drei darauf befindlichen Maurern in die Tiefe gerissen wurde. Der gestern erst Geselle gewordene Führböter aus Linau ist wohl am besten davon gekommen, denn obgleich er über Schmerzen in der Brust klagte, konnte er doch alsbald nach Hause fahren. Schwerere Verletzungen erlitt der verheirathete Dabelstein aus Drahtmühle, Gemeinde Grönwohld, der erhebliche Schmerzen in der linken Schulter und beiden Beinen klagte, doch konnte er schon gegen Mittag nach Hause transportirt werden; man hörte den Bedauernswerthen, der Vater von 5 Kindern ist, unterwegs oft laut jammern. Die schwersten Verletzungen erlitt jedoch der unverheirathete Geselle Krüger aus Berlin, der am Kopf und im Gesicht schauerlich zugerichtet war, aus vielen Wunden blutend, war dem Aermsten auch die Nase buchstäblich zerspalten.

— Gestern Nachmittag ereignete sich bei demselben Bau ein zweiter schwerer Unfall, indem ein Zimmergeselle aus Königsberg von der Balkenlage in den Raum hinabstürzte. In besinnungslosem Zustande wurde er zugleich mit dem am Vormittag verunglückten Krüger nach dem hiesigen Werk- und Armenhause transportirt. Der bei beiden Fällen sofort herbeigerufene Arzt legte Nothverbände an, konnte jedoch bei der eingetretenen Geschwulst Näheres nicht feststellen. Wem die Schuld an diesem schrecklichen Unfall trifft, wird die Untersuchung wohl ergeben.

— Betreffs unserer Notiz über den Gendarm Große haben wir zu berichtigen, daß derselbe nicht in die Nähe Lübecks sondern nach Bramfeld versetzt wird.

— Das am Sonntag seitens des hiesigen Gesangvereins abgehaltene, vom Wetter begünstigte Sommerfest verlief in der schönsten Weise und war sehr zahlreich besucht. Das am Abend stattfindende Tanzkränzchen hielt die Theilnehmer bis in die Morgenstunden beisammen.

**Wandsbek,** 25. Juli. In einem Hause der Schillerstraße kam in letzter Nacht aus bisher unermittelter Ursache ein Schadenfeuer zum Ausbruch, das leicht hätte einen bedeutenden Umfang annehmen können. Durch dasselbe wurden mehrere Kleidungsstücke vernichtet und Mobilien zum Theil zerstört; doch gelang es den angestrengten Bemühungen der Bewohner, den Brand mit Hülfe von Wächtern zu löschen, ohne daß es einer Alarmirung unserer Feuerwehren bedurft hätte.

— Dem im Alt-Rahlstedt gegründeten Verschönerungsverein gehören bereits 40 Mitglieder an. Der Vorstand besteht aus den Herren Malermeister H. Nachtigall, Kaufmann D. Tornau, Bahnhofsrestaurateur J. Godknecht und Buchbinder J. Tiedgen.

**Kiel,** 24. Juli. Die hier seit längerer Zeit recht bösartig auftretende Diphterie-Epidemie, welche in den letzten beiden Jahren in unzähligen Familien unserer Stadt ihre Opfer gefordert, ist jetzt glücklicherweise in Abnahme begriffen. Die Krankheit erreichte im Juni ihren Höhepunkt, in welchem Monat im ganzen 341 Erkrankungen mit 40 Todesfällen angemeldet sind.

## Kleine Mittheilungen.

— Das Gut Perdoel bei Wankendorf wurde dieser Tage für 800 000 ℳ an einen Herrn Rocholl aus Frankfurt a. M. verkauft.

— Am 1. August, Vormittags 11 Uhr, wird im Bahnhofshotel in Neumünster eine General-Versammlung des Orts-Krankenkassen Verbandes der Provinz Schleswig-Holstein stattfinden, wozu auch die nicht dem Verbande angehörenden Kassen Vertreter entsenden können. Assessor Dr. Köhne-Berlin, Mitglied des Reichsversicherungsamtes, wird einen Vortrag über das neue Krankenkassengesetz halten.

— Einem Viehhändler in Bargteheide ist eine graue Kuh aus dem Stalle gestohlen worden. Bisher ist es nicht gelungen, die Spur des Diebes zu entdecken.

— In Neeritz bei Oldesloe wurden bei einem dortigen Gastwirth von Einbrechern ein Regenrock, eine Jagdjoppe, ein brauner Filzhut, ein Paar langer und ein Paar kurzer Stiefel, ein Paar Schnürschuhe, ein Revolver mit 6 Patronen entwendet.

— Die Maul- und Klauenseuche auf dem Gehöft des Mühlenbesitzers Tode zu Sühlen ist erloschen und die Ortssperre für die Gemeinde Sühlen daher aufgehoben.

— Die Schifffahrt auf der Alster oberhalb Fuhlsbüttel wird wegen Neubaues der Wulksfelder Schleuse bis zum 1. Oktober d. J. gesperrt.

## Hamburg.

— Ein recht bedauerlicher Unglücksfall durch eigene Schuld des Betroffenen veranlaßt, ereignete sich am Sonntag Abend 10½ Uhr auf der Wandsbecker Chaussee. Auf dem Vorder-Perron des 2. Wagens eines von Wandsbek kommenden Straßenbahnträns befand sich der Soldat Israel von der 6. Komp. des Inf. Regt. Nr. 31 in Altona, welcher sich die Zeit dadurch abzukürzen suchte, daß er dort gymnastische Uebungen vornahm. Trotzdem ihm dieses von dem Schaffner des ersten Wagens mehrfach untersagt wurde, setzte er nicht nur seine Turnkunststücke fort, sondern verhöhnte noch den Schaffner. Zwischen der Richardstraße und der Conventstraße fiel ihm die Mütze auf die Straße. Um sie wieder zu holen, schwang sich J. in voller Fahrt über die Brüstung des Perrons, wobei er so unglücklich zu Fall kam, daß die Räder des 2. Wagens ihm die Beine vom Rumpfe trennten. Auf dem Transport nach dem Krankenhause soll der Verunglückte infolge des Blutverlustes bereits verstorben sein.

— Ein recht bedeutender Diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Hornerlandstraße hinter Nr. 130 wohnenden Landmann Schnautz ausgeführt, indem eine eiserne Kiste entwendet wurde, welche folgende Gegenstände enthielt: 3 goldene Herrenuhren, eine goldene Damenuhr, 2 silberne Cylinderuhren, 9 verschiedene goldene Ringe, 6 silberne Medaillons, 3 goldene Ketten, 12 Ohrringe, 8 silberne Broschen und Tuchnadeln, eine silberne Zange, eine silberne Dose, 2 Punschlöffel und einen silbernen Eßlöffel, ein Portemonnaie mit silbernem Bügel, ein Etui mit silb. Eßlöffel. Ferner ein Sparkassenbuch über 500 ℳ auf den Namen Kuhlmann und eins über 733 ℳ auf den Namen J. Schnautz lautend. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkt sich auf vier Knechte, welche vor kurzer Zeit von dem Bestohlenen aus dem Dienst entlassen worden sind.

## Deutsches Reich.

Unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers von seiner Nordlandsfahrt werden persönliche wichtige Entscheidungen des Monarchen in verschiedenen Fragen erwartet. Namentlich gilt dies von der Angelegenheit der Berliner Weltausstellung, worüber Reichskanzler Graf Caprivi dem Kaiser in den nächsten Tagen Vortrag halten wird und von den kaiserlichen Entschließungen dürfte die weitere Entwickelung des Projektes wesentlich mit abhängen; auch sieht man der Entscheidung des Kaisers in Sachen der angekündigten Militärvorlagen entgegen.

Der Kaiser hat in Rücksicht auf die bevorstehende Entbindung der Kaiserin befohlen, daß die kirchlichen Fürbitten vom 24. d. M. ab ihren Anfang nehmen. Der evangelische Ober Kirchenrath hat in dieser Beziehung die erforderliche Anordnung ergehen lassen.

Nach dem Abschlusse der Reichs-Haupt-Kasse für das Etatsjahr 1891/92 haben die Ausgaben für das Reichsheer den Etat mit 6 832 000 ℳ und die Ausgaben für die Marine den Voranschlag mit 1 624 000 ℳ überstiegen.

# Ausland.

## Belgien.

Lüttich, 26. Juli. Anarchisten-Prozeß gegen Moineau und Genossen. Das Urtheil lautet wie folgt: Moineau 25 Jahre, Wolff und Baujean 20 Jahre, Mateyssen, Marcotty, Lacroix und Nossent 15 Jahre Zwangsarbeit, Hansen 10 Jahre Zuchthaus, Guilmot 3 Jahre Gefängniß. Die Angeklagten Ehx, Nansot, Beduin, Charles und Jacques Berre, Heusy und Schlebach wurden freigesprochen.

## Frankreich.

Die Monotonie der politischen Ferien wird hier gegenwärtig durch eine wahre Hochfluth von Hinrichtungen unterbrochen. Die Guillotine steht seit Wochen so zu sagen nicht einen Tag still. Wie alles, so ist in Frankreich auch die Arbeit des Henkers „zentralisirt". Der Scharfrichter von Paris ist der Nachrichter des ganzen Landes. Der Henker reist mit seinen „Hölzern", mit den Hölzern, den Balken und Brettern der Guillotine, von einem Ort zum andern und schneidet alle abzuschneidenden Köpfe in eigener Person ab. Im ganzen hat Herr Deibler, so heißt der Mann, seit er vor einigen Jahren Herr der „Hölzer der Gerechtigkeit" wurde, bis heute 227 mal „operirt". Der Monat Juli dieses Jahres allein wird ihm mit 9 Hinrichtungen a 200 Francs nebst Diäten und Reisekosten zu Buch stehen. Die Zahl der jährlich Guillotinirten ist in ständigem Wachsen begriffen. Herr Carnot begnadigt nur in sehr seltenen Fällen oder begnadigt überhaupt nicht; er ist auch in diesem Punkt „streng konstitutionell". Er läßt der Gerechtigkeit nur in den Arm, wenn die Gerechtigkeit ihn durch den Mund ihres obersten Hüters, des Justizministers, darum bittet.

## Großbritannien.

Nach der Zählung der abgegebenen Wahlstimmen in ganz England, Schottland und Wales zusammen stimmten 2 139 550 Konservative und Unionisten gegen 2 105 736 Gladstonianer, erbielten also eine Mehrheit von 33 814 Stimmen. Umgekehrt bleiben in Irland 78 618 Konservative und Unionisten hinter 232 423 Parnelliten und 76 475 Antiparnelliten um 230 280 Stimmen zurück. Für Großbritannien und Irland zusammen ergiebt dies eine Gladstonische Stimmenmehrheit von 203 014. Uebrigens ist die Stimmung der Anhänger Salisburys ebenso gehoben, wie diejenige der Gladstoneaner niedergeschlagen. Von verschiedenen Seiten werden Anstrengungen gemacht, Gladstone zum Aufschub seines Homerule-Planes zu bewegen.

## Spanien.

Auf den Philippinen hat schon wieder ein Eingeborenen-Aufstand stattgefunden, und zwar

---

lichkeit mit ihr, wenn er auch niemals versäumte, mit vollkommenster Aufmerksamkeit auf ihre Wünsche zu achten und ihr mit den tausendfachen Galanterien den Brautstand zu versüßen, ohne welche eine Polin demselben gar keinen Reiz abgewinnen kann.

Und Spiridia war mit Roman zufrieden, es fiel ihr gar nicht ein, mehr von ihm zu verlangen. Das ruhige Freundschaftsgefühl, welches sie für ihn hegte und das er auch erwiderte, war sehr angenehm und genügte ihr. —

Und so war das sonderbare Brautpaar mit stillem Gleichmuth vor den Traualtar getreten, als wenn niemals die Seligkeit und Wonne einer heißen Liebe und Leidenschaft ihre Herzen berührt hatte, und der Bund für das Leben wurde geschlossen.

Schon gleich nach der Verlobung hatte der Graf Kwilecki Schritte gethan, um die mißlichen Vermögensverhältnisse seines Sohnes zu ordnen und aufs Beste zu arrangiren. Schmul wurde bezahlt und erhielt den Abschied. Ein erfahrener und zuverlässiger Verwalter war engagirt worden, unter dessen Obhut und umsichtiger Bewirthschaftung die vernachlässigten Aecker und Felder schon nach kurzer Zeit ein anderes Ansehen erhielten und recht gute Ernte versprachen. Prächtige Pferde, schöne Milchkühe, sowie eine Menge Rinder und Kleinvieh wieherten, brüllten, blökten und grunzten in den Ställen, und das alte Herrenhaus war einige Wochen lang der Tummelplatz einer Menge Bauhandwerker und Künstler, welche dasselbe von innen und außen einer gründlichen Reparatur unterwarfen und in ganz neuem Glanze erstehen ließen.

So waren alle materiellen Sorgen und scheinbar auch alle inneren Konflikte aufs Beste beseitigt, und nun konnte man von der Verbindung der einzigen Sprößlinge zweier hochangesehener Familien nur Glück und Freude erwarten.

Gräfin Antonia hatte wirklich sehr schön und richtig kombinirt, sie war befriedigt. Ohne große Mühe hatte sie ihre lebhaften Wünsche erreicht.

Und Frau von Bielinski? Ach, die dicke Pani schwamm förmlich in Wonne und Entzücken. Der Traum ihres Lebens war erfüllt. Roman hatte eine reiche, vornehme Frau — und sie Konfitüren aus dem Orient und Toiletten aus Paris. Was wollte sie noch mehr?

Eine Woche nach der Hochzeit des jungen Herrn von Bielinski lag das Herrenhaus von Lygotta wieder still und ruhig da, wie verschlafen.

Sämmtliche Gäste hatten den Edelhof verlassen, und das junge Ehepaar war nach dem Süden abgereist, nach der schönen, sonnigen Riviera. In Nizza, Monako und Montekarlo, den Sammelplätzen der reichen, polnischen Aristokratie, sollte es auf Wunsch der Gräfin Antonia die Flitterwochen verleben.

Nach all dem blendenden Sonnenschein und der dreitägigen Sommerwärme war gleichsam über Nacht der strenge, nordische Winter ins Land gezogen. Schwarzgraue, dunstige Nebelmassen wälzten sich über die Fluren, die Temperatur war kalt und unbehaglich und drohende Wolken zogen am Himmel hin und her, bis sie sich in ein unablässiges Schneegewirbel auflösten, langsam auf die arme, aller Schönheit entkleidete Erde herniederrieselten und sie in ein weißes Leichentuch einhüllten.

Im großen Eckzimmer saßen die Kwileckis und die Pani Kasimira vor dem breiten Marmorkamin, in dem ein großer Berg Birkenholz loderte, der mit seiner flammenden und sprühenden Gluth den ganzen Raum behaglich erwärmte. Der Samovar mit dem dampfenden Gebräu stand auf dem Tische, und Jascha, das hübsche neue Dienstmädchen, servirte mit großer Zierlichkeit den Morgen-Thee.

Die Edelfrau wippte im bequemen Schaukelstuhl gemächlich hin und her. Ihre Augen strahlten vor Glück, und über dem kugelrunden Gesicht lag der Ausdruck heiterer Zufriedenheit.

Gräfin Antonia blätterte in französischen Journalen, während ihr Gatte, eine Zigarette rauchend, mit langsamen Schritten das Zimmer durchmaß.

„Wann wollen wir abreisen, Stanislaw?" fragte die Gräfin, indem sie ihre Lektüre unterbrach. „Ich denke, wir haben vorläufig hier unsere Aufgabe gelöst und sind zu entbehren. Ein frischer Geist ist in Lygotta eingekehrt, und unsere Mühen sind von den herrlichsten Erfolgen gekrönt worden. Der Verwalter ist zuverlässig und verrichtet seine Geschäfte tadellos. Roman und Spiridia werden bei ihrer Heimkehr ein schönes, entzückendes Daheim vorfinden, an dem sie sich erfreuen können, und es ist wünschenswerth, wenn sie längere Zeit in ihrem häuslichen Behagen ungestört bleiben. Sie leben sich miteinander ein und probiren dabei, ob sie eines Andern zu ihrem Glücke noch bedürfen."

„Auch ich habe bereits an die Abreise gedacht," erwiderte der Graf. „Unsere verehrte Kasimira braucht nur noch zu bestimmen, wann die Koffer gepackt werden sollen, dann bin ich bereit."

„Ich, — warum ich?" fragte diese erschreckt.

„Sie sollen mit uns nach Jutroschin kommen, Mirka," fiel rasch Gräfin Antonia ein. „Es ist unser herzlichster Wunsch, Sie einige Wochen bei uns zu sehen!"

„Ach, liebste Antonia, ich — ich komme ja gern, aber —" stotterte die Edelfrau, denn ihr Herz rebellirte bei dem Gedanken, den Edelhof zu verlassen, der ihr nach all den Sturm- und Drangperioden der letzten Jahre zum Eldorado, zum Schauplatz des sorglosesten und wohlthuendsten Lebens geworden war.

„Kein Aber, Sie müssen mit!" lachte die Gräfin.

auf der Insel Mindanao. Die Aufständischen griffen die Stadt Liuangan an, mußten sich aber schließlich unter Verlust zahlreicher Todten und Verwundeter zurückziehen.

## Rußland.

Die russische Cholera-Epidemie hat nunmehr ihren Einzug auch in die große Handelsstadt Nischni-Nowgorod gehalten. Zwar wird dies in den offiziellen Petersburger Cholerabulletins noch verschwiegen, aber anderweitige Nachrichten versichern, daß die Cholera schon seit länger als acht Tagen in Nischni-Nowgorod sei, wohin sie durch einige aus verseuchten Gegenden zugereiste Personen verschleppt worden ist. Man darf wohl annehmen, daß die russische Regierung nunmehr die Abhaltung der großen Nischni-Nowgoroder Sommermesse noch in letzter Stunde verbieten wird. Im unteren Wolga-Gebiet soll die Epidemie im Abnehmen begriffen sein, sich aber umsomehr in den Dongegenden verbreiten.

## Afrika.

Der englische Gesandte Sir Evan Smith ist wieder in Tanger eingetroffen, und es liegen nun weitere Mittheilungen über seine Zwistigkeiten mit dem Sultan von Marokko vor, aus denen hervorgeht, daß die Spannung zwischen England und Marokko einen sehr hohen Grad erreicht hat. Danach wurde von Smith, als am 6. Juli eine tumultarische Bewegung gegen die Gesandtschaft ausgebrochen war, dem Sultan mitgetheilt, daß, falls etwa die Mitglieder der Gesandtschaft angegriffen und ermordet werden sollten, binnen Monatsfrist eine neue Gesandtschaft in Fez eintreffen würde, daß es sich aber dann darum handeln würde, ob es fortan überhaupt noch einen Sultan gebe. Nachdem hierauf der Wortlaut des Vertrages festgestellt gewesen sei, habe der Sultan dem Gesandten eine von ihm unterzeichnete Abschrift gesandt. Smith habe indessen bemerkt, daß in der Abschrift die hauptsächlichsten Artikel der getroffenen Vereinbarung fortgelassen worden seien, er habe deshalb das Schriftstück zerrissen. Ferner habe der Sultan dem Gesandten eine Summe von 30 000 Pfd. Sterl. geboten, diese sei jedoch von demselben mit Entrüstung zurückgewiesen worden. Endlich habe der Sultan die Abreise der Gesandtschaft zu hindern gesucht und die der letzteren gehörenden Pferde fortnehmen lassen. Als darauf ein englischer Offizier sich angeschickt habe, nach Tanger abzugehen, um eine bewaffnete Eskorte aus Gibraltor herbeizurufen, seien die Pferde wieder zurückgegeben worden.

## Ein erschreckendes Bild

der Zustände im russischen Choleragebiet, der Leiden und Gefahren, denen die friedliche, ausharrende Bevölkerung dort ausgesetzt ist, und des Märtyriums, das die zur Hülfe herbeigeeilten Aerzte zu erdulden haben, gewährt ein in der „Neuen Freien Presse" veröffentlichter Brief eines Mediziners, der sich seit zwei Wochen in Astrachan befindet. Der Brief lautet in seinen Hauptzügen: „Die ganze Stadt ist zu einem einzigen großen Lazareth umgewandelt. Der hier ansässige Adel sowie auch die reichen Kaufherren und Bürger sind meist in das Ausland oder nach Moskau und Petersburg geflüchtet. Ganze Stadttheile sind wie ausgestorben. Die militärische Besatzung ist unzureichend, infolgedessen ist der Pöbel Herr der Stadt geworden und plündert nach Herzenslust. Leider ist es beim Plündern allein nicht geblieben. Weiß Gott, durch welche Bosheit sich im Volke die Nachricht verbreitete, daß wir Aerzte die Kranken vergiften und dann die meisten derselben bei lebendigem Leibe begraben ließen. Diese unerhörte Zumuthung faßte im Volksglauben feste Wurzel. Sie ward das Signal zu einem allgemeinen Aufruhr. Der Pöbel stürmte sämmtliche Spitäler und Baracken, schlug die Bedienungsmannschaften nieder und tödtete sogar mehrere Aerzte. Die armen Kranken wurden in ihren Betten auf die Straßen und in die Höfe geschleppt. Der wahnsinnige Pöbelhaufe umtanzte die Kranken und sang dabei National-Lieder. Plötzlich wurde die Zimmerthür meiner Abtheilung, die ich verschlossen hatte, eingeschlagen. Sechs bis acht wüste Gesellen mit von Schnaps gerötheten Gesichtern stürzten mit erhobenen Aexten und Messern (zwei davon waren sogar mit Revolverr bewaffnet) auf mich zu. Ich befand mich im ersten Stockwerk, das zudem sehr niedrig war. Durch das Fenster in den Garten zu springen war das Werk eines Augenblicks. Zwei Revolverschüsse, die mir nachgesendet werden, verfehlten ihr Ziel. Am nördlichen Ende des Gartens schwang ich mich über die Planke und befand mich in einem zweiten Garten, welcher südlich durch eine Wiese abgegrenzt wird, auf welcher mannshohes, schon zu Heu verdorrtes Gras emporsprießt. In diesem Grase verbarg ich mich und hörte lange Zeit das wüste Gejohle und Gekreische des Pöbels und die jammernden Stimmen der Kranken ... dann verstummte wie auf einen Schlag der ganze Lärm. Ich wußte mir den Vorfall nicht zu deuten. Plötzlich schlug ein greller Feuerschein an mein Auge. Der Pöbel hatte das Hospital in Brand gesteckt. Allmächtiger Gott! Befanden sich noch Kranke in den Räumen? Das Blut erstarrte mir zu Eis. Die Lohe stieg immer höher und höher . . . . . Das dürre Holz prasselte, und da wendete sich plötzlich der Wind und blies nach meiner Richtung. Große, glühende Brandflocken fielen rings um mich in das dürre Gras, welches zündete. Ich eilte aus meinem Versteck und fand eine epheuumrankte Gartenthür, welche in einen Hofraum mündete. Als ich denselben betrat schlug ein großer Kettenhund auf mich an; aber eine tiefe sonore Mannsstimme, die aus der Küche des Hauses kam, bändigte den Köter. Es war ein alter Nachbar, ein Jude, mit dem ich persönlich befreundet war. „Um Gottteswillen, Nachbar, rettet mich," drang ich in ihn. — „Ja, weshalb denn? werden Sie verfolgt?" entgegnete er. „Jawohl," bemerkte ich. „Der Pöbel steinigt und mordet die Aerzte. Es hat sich im Volke der Glaube verbreitet, daß wir die Kranken vergiften und die meisten lebendig begraben." Bei diesen Worten erhob sich vor dem Hause meines Nachbars ein ohrenbetäubendes Geheul, kräftige Axthiebe fielen an die Hausthür. Bleich vor Entsetzten stürmte des Nachbars Tochter aus dem Zimmer heraus. „Vater, wir sind verloren!" rief sie. „Der Pöbel wird uns ermorden! Gregor, unser Kutscher führt sie an — ich habe seine Stimme vernommen!" Wir retteten uns nun in ein großes geräumiges Gewölbe, welches sechszig Fässer Spiritus, dazu mehrere Slobowitz auf Lager enthielt. Tiefes Dunkel umfing uns. Nach etwa zwei Minuten hörten wir ein fürchterliches Gepolter über unseren Köpfen. Der Pöbel war ins Haus gedrungen, man hörte ihn die Fensterscheiben einschlagen und die Einrichtungs-Gegenstände demolieren. Plötzlich hörte man einen mächtigen Schlag, dem ein dumpfer Akkord folgte — die Horde hatte ein Klavier zerschlagen! Ungefähr eine halbe Stunde dauerte die Verwüstung in den Zimmern, dann ward es eine Weile still. Plötzlich aber rief eine Stimme im Hofe: „Heda! Wir haben ja noch den Keller! Da drinn finden wir den besten Wutky von Astrachan!" Nun begann der Vernichtungskrieg gegen die Kellerthür. Nachdem gegen dieselbe mit Axthieben nichts auszurichten war, ward sie mit schweren Balken angerannt. Endlich gab sie nach und der Pöbel drang, mit Laternen bewaffnet, in den Keller. Nun begann eine wüste Orgie . . Die kleinen Fässer wurden ihres Inhalts entleert; was nicht getrunken ward, wurde in den Sand gegossen. Aber dies war bloß ein kleines Vorspiel, die Bestiälität dieser Menschen kannte keine Grenzen. Sie schlugen die Böden sämmtlicher Spiritusfässer ein. Der Spiritus ergoß sich wie ein Strom in die Kellerräume. Dazu sangen sie wüste Lieder. Ein langer betrunkener Kerl pflanzte sich dicht vor unserm Versteck auf. Im Munde hatte er eine kurze Pfeife und in der Hand eine Laterne. Er nahm die brennende Kerze aus der Laterne und zündete sich damit die Pfeife an. Ein Funke in den See von Spiritus, und wir wären alle verloren gewesen. Nachdem jedes Faß gründlich vernichtet war, verließ der Haufe den Keller. Da brüllte einer der letzteren: „He, hallo Freunde! Wir wärs, wenn wir den Spiritus anzünden würden? Das gäbe eine schöne Beleuchtung." — „Ja! Anzünden! Anzünden! Aber durch das Kellerloch von außen, sonst verbrennen wir ja mit!" — Abermalige Flucht, diesmal unter Todesgefahr, aus dem Keller nach dem Hintergrunde des Gartens. Kaum hatten wir das neue Versteck eingenommen, so schlug schon die Spiritusloohe aus den Kellerfenstern, zu gleicher Zeit brannte auch der Dachstuhl des Hauses; bei diesem Anblicke fiel mein alter Nachbar mit den Worten: „Nun bin ich ein Bettler!" ohnmächtig zusammen.

## Mannigfaltiges.

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.** Der Hausknecht Leopold Jank, welcher aus Rache gegen seinen Dienstherrn, den Restaurateur Odersky in Hintzing bei Wien, dessen Weinkeller erbrach und sämmtliche Fässer zerschlug, in denen sich werthvolle Weine befanden, stand dieser Tage vor Gericht. Jank, ein zwanzigjähriger Mensch, hatte von seinem Herrn eine Rüge erhalten und beschloß, dafür fürchterliche Rache zu nehmen. Nachdem er den Weinkeller Oderskys spoliert, begab er sich in den nachbarlichen Keller von dessen Schwager Hopfner, wo er ebenso vandalisch hauste. In beiden Kellern liefen sämmtliche Weine aus, sie waren meterhoch mit dem Weingemisch gefüllt. Im Ganzen waren 54 147 Liter Wein im Werthe von 40 652 Gulden ausgelaufen, die beiden Besitzer waren, da ihr ganzes Vermögen in dem Weine steckte, ruinirt. Jank wurde zu acht Jahren schweren Kerkers verurtheilt. — Auf dem Artillerie-Schießplatze zu Zeithain bei Riesa fand eine Arbeitsfrau eine Granate, welche sie mit nach Hause nahm. Bei dem Versuche, das Geschoß zu zerkleinern, explodirte dasselbe und verwundete Mann und Frau schwer. — In dem oldenburgischen Dorfe Achternholt wurde Nachts, gelegentlich einer Hochzeitsfeier, einem dreizehnjährigen Mädchen der Hals abgeschnitten. Der Mörder ist unbekannt. — Fortgesetzter höchst raffinirter Betrugsversuche hatte sich der Schlachtermeister Hildebrandt schuldig gemacht. Derselbe handelte namentlich mit Restaurateuren und wenn er seinen Gesellen mit einem Quantum Fleisch abschickte, so gab er demselben zwei quittirte Rechnungen mit. Der Geselle wurde dahin instruirt, wenn der Empfänger die Waare nachwog, eine Rechnung abzugeben, die das richtige Gewicht nachwies, wurde nicht nachgewogen, so hatte er eine Rechnung abzugeben, auf der bis zu 10 Pfund mehr angeschrieben wie geliefert waren, z. B. statt 93 103 Pfund. Als der Geselle entlassen wurde, zeigte er die Sache bei der Staatsanwaltschaft an und sandte eine Anzahl der von ihm gesammelten falschen Rechnungen mit ein. Die Behörde ließ von den Kunden die richtigen Rechnungen einfordern, wodurch festgestellt wurde, daß die Angaben des Zeugen, der übrigens vorbestraft war, auf Wahrheit beruhten. Der Schlachtermeister wurde zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

**Dienstmädchen-Streik.** In Frankfurt a. M. bereitet sich ein eigenthümlicher Streik vor. Die Dienstmädchen haben dieser Tage eine Versammlung abgehalten, in der die Sonntagsruhe Gegenstand der Verhandlung war. Die Mädchen wollen auch an der neuen Einrichtung ihren Antheil haben. In der Versammlung, in der, wie es heißt, namentlich die vornehmen Stadtquartiere vertreten waren, wurde ordnungsmäßig debattirt, und die aufgestellten Forderungen klingen garnicht unbescheiden. Die Mädchen wollen statt um 5 Uhr Morgens, um 6½ Uhr aufstehen und Nachmittags von 3 bis 8 Uhr freie Zeit haben. Das will man auf gütlichem Wege zu erreichen suchen und nur im Nothfall zum Aeußersten, zur Arbeitseinstellung greifen.

**Ein Schildbürgerstückchen.** In der Mühlen-Straße in Herne (Westfalen) ließ sich ein Bürger ein Haus bauen. Der Bau ging in die Höhe; jedoch während der ganzen Zeit sagten sich Bauherr und Bauunternehmer: „An dem Dinge ist etwas nicht richtig; was mag es nur sein!" Man kam aber nicht dahinter. Endlich wurde der übliche grüne Baum aufgesetzt, das Dach schließlich gedeckt und somit alles in Ordnung. Aber nun auf einmal großes Erstaunen! Man hatte die Schornsteine vergessen! — Was nun thun? Boshafte Leute erinnern an die Schildbürger, welche, als sie bei dem Bau ihres Rathhauses die Fenstern vergessen hatten, das Licht in Säcken hineintrugen, und schlagen vor, hier zu versuchen, ob der Rauch nicht in Säcken aufgefangen und so aus dem Hause geschafft werden könnte. Aber durch den Spott wird der Schaden der klugen Baumeister nicht reparirt, und es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Kamine von unten an nachzumauern.

**Ueber die Katastrophe auf der Insel Sangir** sind in Holland weitere Nachrichten eingetroffen, welche die erste Unglücksbotschaft etwas abschwächen. Darnach zerstörte der Ausbruch des Vulkans Gunong Ave den nordöstlichen Theil der Insel vollständig. 2000 Eingeborene sind mit diesem Theile der Insel untergegangen, jedoch kein Europäer. Die südöstliche Hälfte ist nicht untergegangen, auf dieser sind die Gebäude und die Ernte zerstört. Eine Hungersnoth ist durch sofortige Hülfeleistung vorgebeugt.

## Neueste Nachrichten.

### Telegramme.

Brest, 26. Juli. Gestern Abend lief bei einer Angriffsübung gegen die Hafeneinfahrt, welche von den Torpedoböten vertheidigt wurde, das Torpedoboot 76 infolge des blendenden elektrischen Lichtes auf den Sporn eines Panzerschiffes auf und sank 20 Meter tief auf den Grund. Die Besatzung ist gerettet.

Catania, 26. Juli. Am Aetna wurde der Steinauswurf und die Rauchentwickelung wieder stärker, das Getöse trat wieder auf, der Aschregen dauert an. In Mineo wurde gestern ein Erdbeben verspürt.

Berlin, 26. Juli. Dem Vernehmen nach soll die Entscheidung über die Berliner Welt-Ausstellungsfrage nicht schon jetzt, sondern erst nach der Rückkehr des Kaisers aus England erfolgen.

Berlin, 27. Juli. Dem „Börsen-Courier" zufolge ist Sachsen eine der Bundesregierungen, welche sich im ablehnenden Sinne gegen die Berliner Weltausstellung erklärt haben.

Aus London, meldet die „Voss. Ztg.": Einer Depesche aus Sydney zufolge, hißte das britische Kriegsschiff „Royalist" die britische Flagge auf den Gilbert-Inseln.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Unübertroffen** in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. **Holländ. Tabak 10** Pfund lose i. Beutel fco. **8** Mk. nur bei **B. Becker** in **Seesen** a. Harz. 1

---

Frau von Bielinski senkte den Kopf.

„Die Kinder brauchen mich hier," flüsterte sie, „mein Roman kann mich nicht entbehren. Er braucht meine Fürsorge und Zärtlichkeit, selbst meine kleinen Kaprizen und Extravaganzen. — Lachen Sie nicht, Antonia, es ist so, mein Sohn wird mich bei seiner Heimkehr schmerzlich vermissen."

„Ach was, Roman hat seine Frau, denken Sie doch nach, er ist verheirathet!"

„Ja doch, ja! — Aber er hat mir eine elegante Troika versprochen mit einem Trakehner Dreigespann — ich will täglich darin spazieren fahren, ich will —"

„Himmel, hören Sie auf!" rief die Gräfin, während sie noch lustiger lachte. „Sie können auf unsern Gütern über ein Dutzend Equipagen verfügen und spazieren fahren, so oft und viel Sie wollen. Schütteln Sie nicht den Kopf, Liebe, Ihr Sträuben hilft nichts. Sie reisen mit uns, und damit basta!"

Die Edelfrau versuchte noch einmal mit der Miene einer Märtyrin Protest einzulegen, aber es gelang ihr nicht.

„Sie werden bald davon überzeugt sein, daß sie recht und klug handeln, wenn Sie das junge Ehepaar eine Zeit lang allein auf Lygotta wirthschaften lassen."

Mit diesen Worten brachte die Gräfin die Sache zu Ende.

Die arme Pani Kasimira seufzte recht schmerzlich, aber sie sträubte sich nicht länger. Zwar war sie keineswegs überzeugt, aber daran gewöhnt, ihre Freundin als bestimmende Autorität zu betrachten, versprach sie, auch diesmal den Wunsch derselben zu erfüllen.

Von draußen tönten plötzlich heftige Stimmen ins Zimmer herein. Dann folgte ein lebhafter Wortwechsel vor dem Hause, wobei sich Michalinas hoher Diskant sehr breit machte. Taras bellte wüthend dazwischen.

„Was ist das?" fragte aufhorchend die Gräfin.

Ziemlich unsanft wurde jetzt die Thür aufgerissen, und die alte Köchin erschien aufgeregt und puterroth auf der Schwelle.

„Jesus!" rief ärgerlich Frau von Bielinski aus, „was fällt Dir ein, was hast Du vor? Warum reißt Du so unanständig die Thür auf und weshalb machst Du schon in aller Frühe solchen schrecklichen Lärm?"

„Ach liebes Herrgottchen, der alte Wytek ist draußen und will partout ins Haus. Und das geht doch nicht an. — Der alte Trunkenbold! Mit solcher Package geben wir uns doch nicht ab, nicht wahr? Die halten wir uns vom Halse!"

„Wir können ja anhören, was er von uns will," sagte ruhig der Graf. „Er hat vielleicht etwas über seine Pflegetochter erfahren und will uns Mittheilung davon machen. — Lassen Sie den Mann hereinkommen."

„Ach so, das ist etwas anders. Na, soll mich doch wundern, was wir hören werden," brummte Michalina und rannte hinaus.

Nach einigen Minuten kam sie wieder. Sie hielt den Kopf stolz erhoben und indem sie den Alten in den Salon führte, musterte sie ihn mit geringschätzenden, hochfahrenden Blicken.

Der Lieutenant hatte sich furchtbar verändert. Seine Haltung war hinfällig und gebeugt, das Gesicht blaß und abgezehrt. Der graue Mantel schlotterte faltig und unordentlich um den hagern Leib herum, und der offenbar lange nicht gereinigte Schaschka hing ihm salopp und verrostet von der Hüfte herab. Er brachte eine unangenehme Kälte und einen starken Juchten-Geruch in das köstlich parfümirte und behaglich durchwärmte Zimmer.

Nachdem er sich auf dem weichen Smyrnateppich den Schnee von den schweren Stiefeln abgetrampelt hatte, legte er die in Pelzfäustlingen steckenden Finger militärisch grüßend an den alten Lammfellbaschlik, den er über den struppigen Kopf gezogen hatte, sank aber gleich darauf wie erschöpft in einen Fauteuil, der nahe der Thür stand.

„Gut, daß ich Sie noch in Lygotta antreffe, Herr Graf," sagte er matt, „denn ich habe Ihnen ein Kleinod zu übergeben, das vermuthlich Eigenthum Ihrer Familie ist. Es kam durch Zufall in meine Hände —"

Er seufzte.

„Sie wissen doch, daß die Jadwiga, die hier auf dem Edelhofe erzogen wurde, mein Adoptivkind ist. Jetzt ist sie fort, weit fort, denn das niederträchtige Menschen-Gesindel von Czenstochau that ihr weh, so weh, daß sie in purer Verzweiflung auf und davon lief. Ja, es war eine große Ungerechtigkeit von unserer schwarzen Madonna, daß sie gerade an ihrem Ehrentage dem armen Mädchen das schreckliche Leid widerfahren ließ — und das Beten wollte mir seitdem auch gar nicht mehr gefallen; ich haderte mit Maria, mit Gott und allen Heiligen, und zuletzt suchte ich einen Strick hervor und wollte ein Ende machen mit allem Erdenleid. Schon hörte ich die Engel im Himmel pfeifen, da kam die alte Mascha angelaufen und schnitt den Strick zum Teufel. Sie redete mir meine schwere Sünde in die Seele hinein, daß ich vor Reue zusammenknickte wie ein schwaches Rohr. Und gleich darauf kam auch die Strafe, denn ich wurde sterbenskrank. — Als ich wieder gesund war, kam ein Brief von der Jadwiga an. Sie erinnerte mich darin an mein Versprechen, ihr das goldene Herz wieder zu schaffen, das sie am Wallfahrtstage der Jungfrau Maria geopfert hatte."

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

# Anzeigen.

## Polizeiverordnung,

**betreffend die Einrichtung und den Gebrauch landwirthschaftlicher Maschinen.**

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung S. 195) und in Gemäßheit der §§ 6, 12 und 13 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung in den neuerworbenen Landestheilen vom 20. September 1867 (Gesetz-Sammlung Seite 1529), beziehungsweise §§ 7, 13 und 14 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogthum Lauenburg vom 7. Januar 1870 (Offiz. Wochenblatt S. 13) verordne ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks, was folgt:

§ 1. Landwirthschaftliche Maschinen, welche den nachstehend zu a bis e ausgesprochenen Vorschriften nicht entsprechen, dürfen nicht in Betrieb gesetzt werden.

a) Jede Maschine muß mit Einrichtungen versehen sein, welche alle diejenigen Getriebe und Maschinentheile, die in Folge ihrer Lage der Bedienungsmannschaft oder den in der Nähe verkehrenden Personen beim Betrieb gefährlich werden können, genügend überdecken oder absperren.

b) Jede Maschine muß mit leicht zu handhabenden Vorrichtungen versehen sein, welche gestatten, die Einwirkung des Motors aufzuheben.

c) Göpel, welche so eingerichtet sind, daß der Treiber der Zugthiere auf oder über dem Getriebe Platz nehmen kann, sind zu diesem Zweck mit einer hinreichend widerstandsfähigen Bühne zu versehen, welche das Getriebe soweit überdeckt, daß die Möglichkeit der Berührung des Treibers durch das Getriebe auch im Falle eines Sturzes beim Auf- und Absteigen ausgeschlossen ist.

d) Bei allen Dreschmaschinen, welche von auf der Dreschmaschine stehenden Personen bedient werden, und welche nicht mit Selbsteinlegevorrichtungen versehen oder mit anderweitigen, von der Ortspolizeibehörde als genügend anerkannten Schutzeinrichtungen an der Einfütterungsöffnung ausgestattet sind, ist die freie Einfütterungsöffnung über der Dreschtrommel an ihrem Rande mindestens 50 cm hoch einzufriedigen.

Desgleichen sind alle von oben bedienten Dreschmaschinen mit Einrichtungen zu versehen, welche ein gefahrloses Auf- und Absteigen sichern.

e) Alle Häcksel-, Streustroh-, Grünfutter-Schneidemaschinen müssen derart eingerichtet sein, daß der Arbeiter bei etwaiger Nachhülfe der Zuführung oder beim Fallen von dem Schneidewerkzeug beziehungsweise von den Einziehwalzen nicht berührt werden kann.

Die Schneidewerkzeuge sind in ihrer oberen Hälfte so weit zu überdecken, und in der unteren Hälfte derart abzusperren, daß eine Verletzung durch die Messer von außen ausgeschlossen ist.

§ 2. Der Betrieb jeder landwirthschaftlichen Maschine, bei der mehr als zwei Arbeiter beschäftigt werden, ist der Leitung eines Aufsehers zu unterstellen. Als solcher kann auch einer der bei der Maschine beschäftigten Arbeiter bestellt werden.

§ 3. Jede in 1,8 m oder weniger als 1,8 m lichter Höhe über dem Fußboden befindliche Vorrichtung (Wellen, Riemen, Seile 2c.), welche zur Uebertragung der Bewegung von der Kraftmaschine auf die Arbeitsmaschine dient, ist während des Betriebes derart überdeckt oder abgesperrt zu halten, daß Personen, welche an diesen Maschinen beschäftigt sind, mit dieser Vorrichtung oder mit Theilen dieser Vorrichtung nicht ohne grobe Fahrlässigkeit in Berührung kommen können.

§ 4. Bei Herstellung der Verbindung zwischen Kraftmaschine und Arbeitsmaschine (Auflegen der Riemen, Kuppeln und Wellen 2c.), sowie bei solchen Arbeiten an Maschinen (Schmieren, Anziehen von Schrauben oder Keilen 2c.), welche die zeitweise Entfernung der Schutzvorrichtung bedingen, und bei Störungen oder Stockungen der Bewegung sind die betreffenden Maschinen stillzustellen.

§ 5. Geschlossene Räume, in welchen Maschinen zum Betriebe aufgestellt werden, müssen so groß sein, daß die richtige Bedienung der Maschine ohne Erhöhung der Unfallgefahr möglich ist.

§ 6. Kraftmaschinen und von ihnen betriebene Maschinen dürfen niemals über die ihrer Construction entsprechende Normalleistung beansprucht werden.

An allen schnell umlaufenden Maschinen, namentlich Dreschmaschinen ist die höchste zulässige Umdrehungszahl der Arbeitswelle in der Minute durch Anschrift kenntlich zu machen. Eine Ueberschreitung dieser Zahl ist unzulässig.

§ 7. Bevor die Maschine in Thätigkeit gesetzt (angelassen) wird, müssen die Arbeiter durch ein verständliches Kommando oder Signal aufmerksam gemacht werden.

§ 8. Als Arbeiter, welche zufolge der ihnen übertragenen Verrichtungen die Maschinen direkt zu bedienen haben, insbesondere als Aufseher, Maschinenführer und Heizer, sind nur zuverlässige und erfahrene Personen zu verwenden.

Der Aufseher hat darauf zu achten, daß diese Arbeiter während des Betriebes keine Kleidung tragen, welche die Unfallgefahr steigert.

§ 9. Der Betrieb der Maschinen darf nur unter der Bedingung erfolgen, daß die betreffende Arbeitsstelle für die Ausführung der vorzunehmenden Arbeiten hinreichend erhellt ist.

§ 10. Bei Maschinen, welche durch thierische Kraft getrieben werden, sind die Thiere abzuspannen, so lange das Schmieren von Theilen des Triebwerks vorgenommen wird.

§ 11. Für die Befolgung dieser Polizeiverordnung, soweit dieselbe Vorschriften über die Beschaffenheit der Maschinen enthält, ist auch derjenige verantwortlich, welcher dieselben dritten Personen zur Benutzung überlassen hat.

§ 12. Diese Verordnung ist an den Maschinen oder an geeigneter Stelle auf dem Arbeitsplatz anzubringen.

§ 13. Den staatlichen Aufsichtsorganen ist die Kontrolle über die Befolgung der vorstehend gegebenen Bestimmungen jederzeit zu gestatten.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen, sowie die Entfernung, Zerstörung oder Unbrauchbarmachung der Schutzvorrichtungen an im Betriebe stehenden Maschinen werden, vorbehaltlich der durch die Strafgesetze bestimmten schweren Strafen, mit Geldstrafe bis zu 60 ℳ. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 15. Auf landwirthschaftliche Maschinen, welche im Fahren arbeiten, findet diese Polizeiverordnung keine Anwendung.

§ 16. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Mit demselben Tage werden die Polizeiverdnungen vom 30. Januar und 2. November 1871 (Amtsblatt S. 329) aufgehoben.

Schleswig, den 24. Juni 1892.
Der Regierungs-Präsident.

Die vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch den betheiligten Kreisen zur Kenntniß gebracht.

Ahrensburg, den 25. Juli 1892.

**Der Gemeindevorsteher.**
**Ziese.**

---

Unter der Hand sucht zu verkaufen

**Roggen auf dem Halm**
**Paulsen, Großhansdorf.**

---

**Ein Kämpfer von Düppel,**

Eckernförde, Missunde, Arnis, Wielhoi, Alsen — Münchengrätz, Königgrätz — Metz, Reinville, Orleans, Le Mans, ein braver Arbeiter ist infolge eines schweren Rheumatismusleidens seit zwei Jahren erwerbsunfähig, hat aber keinen Anspruch auf Pension oder Invalidenrente. Derselbe, Vater zweier schulpflichtiger Kinder, hat seine blinde Schwiegermutter bei sich; auf seinem Häuschen ruhen 1500 ℳ Schulden. Welche Freude würde es für den hartgeprüpften Mann sein, wenn Vaterlandsfreunde ihm den Dank für seine dem Vaterlande geleisteten Dienste durch Bezahlung der Hausbauschuld abstatteten. Dem Manne wäre dadurch dauernd geholfen. Bisher sind 319 ℳ hierfür eingegangen.

Gaben für diesen Zweck nimmt entgegen und wird darüber quittieren

Pastor **Müller** in Jüterbog.

---

**Postkarten**
und
**Briefbogen**
**mit Ansichten von Ahrensburg**

sind **in neuer Ausstattung** in gesetzlich geschützten Original-Ausgaben vorräthig in

**E. Ziese's Buchhandlung,**
Ahrensburg.

---

Das
**Grabdenkmal- und Steinhauer-Geschäft**
von
**J. Wegener,**
**Wandsbek, Zollstraße Nr. 102,**
empfiehlt sich zur Lieferung von

**Grabmonumenten**
**in Sandstein, Marmor und Granit,**
**von den einfachsten bis zu den feinsten Arten,**
**in saubersten, eleganter Ausführung, zu billigen Preisen.**

**Vertretung und Musterlager in Ahrensburg bei Herrn Ph. Moses.**

---

**Großes Parthien-Lager**
**von August Mosehuus, Ahrensburg.**

Empfehle mein
**großes Lager aller Manufakturwaaren,**
zu **äußerst billigen Preisen** in großer Auswahl.
Empfehle besonders:
Eine Parthie 6/4 feines reines Leinen zu Hemden
Meter 70, 75 und 80 Pf.
Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

---

**14. Luxus-Pferde-Lotterie**
zu Marienburg Westpr.
**Ziehung am 14. September 1892.**
**Loose a 1 M., 11 Loose = 10 M.,**
auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet das General-Debit
**Carl Heintze**
**Berlin W., Unter den Linden 3.**
Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.
**Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.**

**Zur Verloosung gelangen:**

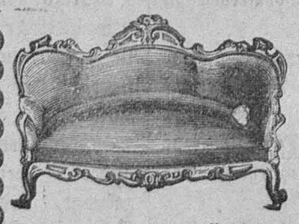
| | |
|---|---|
| 1 | Landauer mit 4 Pferden |
| 1 | Kutschir-Phaëton mit 4 Pferden |
| 1 | Halbwagen mit 2 Pferden |
| 1 | Kabriolet mit 2 Pferden |
| 1 | Jagdwagen mit 2 Pferden |
| 1 | Coupe mit 1 Pferde |
| 1 | Parkwagen mit 2 Ponies |
| 5 | gesattelte u. gezäumte Reitpferde |
| 68 | Reit- und Wagenpferde |
| | in Summa |
| 7 | complett bespannte Equipagen und |
| 90 | Reit- und Wagenpferde, ferner |
| 10 | Gewinne a M. 100 = M. 1000 W. |
| 20 | „ a „ 50 = „ 1000 „ |
| 500 | silberne Dreikaiser-Münzen und |
| 1790 | Gewinne bestehend in Luxus- und Gebrauchsgegenständen. |

Die lebtosen Gewinne werd. frc. Porto u. Spesen versandt.

---

**Künstliche Düngemittel:**
**Thomasphosphatmehl**
**Kainit, Superphosphat 2c.**
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

---



**H. Stamer,**
**Sattler und Tapezier,**
**Ahrensburg, Bahnhof-Strasse,**
empfiehlt sich zur Anfertigung von
**Polster-Arbeiten aller Art.**

---

STOLLWERCK'SCHE
26 LIEFERANTEN DES KAISERS HOF-DIPLOME.
CHOCOLADE & CACAOS
DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN.
31 MEDAILLEN.
IN ALLEN Städten Deutschlands käuflich.

**Stollwerck'sche Chocoladen.**

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

**Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten**

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

---

**Vorbereitung**
**für die Postgehülfen-Prüfung**
**von Dohrn u. Feddern in Kiel.**

Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50.

**Dohrn u. Feddern.**

---

**Eine Wohnung**

in guter Geschäftslage wird zum 1. November d. J. gesucht. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

---

Gesucht **1 Mädchen** f. alle Hausarbeiten z. 1. August. **Wandsbeck,** Kampstr. 82.

---

**Honig**
neuer Ernte,
**prima Qualität,**
empfiehlt
Ahrensburg. **H. Lohse.**

---

**Verlag der Dürr'schen Buchhandlung. Leipzig.**

**17. vermehrte und verbesserte Auflage.**

**Die holsteinische Küche**
Eine Anleitung
**zur Führung des Hausstandes**
nebst
**ca. 1000 vorzüglicher Kochrezepte**
und einem
**Speisekalender**
auf alle Tage des Jahres
von **Johanna Kuß.**
Elegant gebunden Mark **3,50.**
**Durch jede Buchhandlung zu beziehen.**
Bei Einsendung von Mark **3.50** erfolgt franco Zusendung von der Verlagshandlung **Dürr'sche Buchhandlung in Leipzig,** Querstraße 14.

---

**!!! Rohen Schinken !!!**
**im Ausschnitt**
empfiehlt
**Guido Schmidt.**
Ahrensburg am Weinberg.

---

Die
**Apotheke in Ahrensburg**
empfiehlt:
Syndetikon. flüss. Fischleim. — Zahnpulver u. Pasten. — Brumata-Leim — Baumwachs. — Pepsin-Wein. — Wäschezeichnentinte. — Tamarinden-Conserven. — Mineral-Wässer. — Isländ. Moos-Pasta.

---

## Viehmärkte.

Hamburg, 25. Juli 1892.

Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 1513 Stück Rindvieh und 2880 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

| | |
|---|---|
| 1. Qualität, Ochsen und Quenen | 67 Mk. |
| 2. „ „ „ | 60—63 „ |
| Junge fette Kühe | 54—58 „ |
| Aeltere fette Kühe | 49—53 „ |
| Geringere Kühe | 39—47 „ |
| Bullen nach Qualität | 45—55 „ |

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 60—63 Mk., 2. Qualität 54—57 Mk., 3. Qualität 46—50 Mk. — Unverkauft blieben 170 Rinder und 538 Schafe.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 17. Juli bis 23. Juli 1892 im Ganzen 6410 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

| | |
|---|---|
| Beste schwere reine Schweine | 51—58 Mk. |
| schwere Mittelwaare | 57—58 „ |
| gute leichte Mittelwaare | 55—59 „ |
| geringere Mittelwaare | 56—57 „ |
| Sauen nach Qualität | 49—53 „ |

Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

---

## Witterungs-Beobachtungen.

| Juli | Barometer Stand in mm | Thermometer Stand Grad Reaum. | Wind |
|---|---|---|---|
| 26. 9 U. V. | 770,5 | + 15,5 | NW |
| 27. 9 U. V. | 771 | + 13 | NW |

Höchste Temperatur am 25. + 20,5 Gr.
„ „ „ 26. + 19 „

---

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

**28. Juli:** Wolkig, bedeckt, Regenschauer, windig, mäßig warm. Starke, böige Winde an den Küsten. Nachts kühl.

**29.:** Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, mäßig warm, später meist heiter. Strichweise Gewitter. Frische Winde an den Küsten.

**30.:** Heiter, schön, wärmer. Später vielfach stark wolkig und regendrohend. Strichweise Gewitter.